

## Vielfältig und spannend

### „Die Bedeutung der Säkularisierung für die Ökumene und ihre Auswirkungen für die Kirchen in Europa“ – Tagungsbericht der AÖF Jahresversammlung 2012

Die 24. Jahresversammlung der AÖF-ERF (Arbeitsgemeinschaft Ökumenische Forschung – Ecumenical Research Forum) in Hamburg vom 16.–18. November 2012 war eine vielfältige und spannende Angelegenheit.

Die Vielfalt zeigte sich in den fast 20 Nachwuchsforschenden, die sich aus verschiedenen Ländern Europas versammelt hatten, um unter dem Hauptthema „Die Bedeutung der Säkularisierung für die Ökumene und ihre Auswirkungen für die Kirchen in Europa“ miteinander ins Gespräch zu kommen. Verschiedene Sprachen waren zu hören, unterschiedliche Reiserouten zurückzulegen. Und bei näherem Hinhören war auch ein buntes Durcheinander an Konfessionen erkennbar – römisch-katholisch, baptistisch, evangelisch-reformiert, orthodox, mennonitisch, evangelisch-lutherisch, uniert. Wir haben die Tage in Hamburg auf vielfältige Art und Weise miteinander verbracht. Wir haben uns intellektuell und akademisch miteinander auseinandergesetzt, wir haben zusammen gegessen, wir sind gemeinsam spazieren gegangen, haben gesungen und gebetet und miteinander angestoßen und gelacht. Die Vielfalt war durchwegs ein Gewinn, nie wurde sie zu einer schwer zu überwindenden Herausforderung.

Die Jahresversammlung war nicht nur vielfältig, sondern auch spannend. Wir haben zwei Impulsreferate zum Thema gehört am Freitagabend und am Samstagvormittag.

Parush Parushev aus Sofia, Bulgarien – Dekan der Graduiertenschule und Direktor des Instituts für systematische Forschung der Kontextuellen Theologie am Internationalen Baptistischen Theologischen Seminar in Prag – dachte in seinem Referat in stark biographischen Perspektiven über Religion nach. Parushev ist selber in einem kommunistischen Land aufgewachsen, er ist nicht nur baptistischer Theologe, sondern auch Naturwissenschaftler und in Mathematik habilitiert. Diese Prägungen hat er in seinem Referat hervorgehoben und erläutert. Parushev betonte, dass auch Säkularismus und Kommunismus als Religion gesehen werden können. Auch sie starten mit einer großen Vision. Visionen gehen aber in den organisierten Formen des Glaubenslebens allzu schnell verloren. Visionen müssen immer wieder erneuert werden, damit sie lebendig bleiben, damit nicht nur die materialisierten Schritte einer Ideologie bleiben. Wenn die Kirche, so empfiehlt Parushev, sich vom Staat, von institutionellen Organisationen, entferne, Minorität sei, dann bleibe sie lebendig. Dann könne sie sich darauf konzentrieren, was gelebt wird, dann können die Visionen immer wieder erneuert werden. Und wenn eine *lingua franca*, eine Sprache des gemeinsamen Bezeugens, ausgearbeitet werden könne, dann könne die Kirche und ihre Glaubensüberzeugungen auch in Zukunft

eine Chance haben.

Thomas Bremer – Professor für Ökumenik und Friedensforschung an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Münster, mit den Forschungsschwerpunkten Orthodoxie in Russland und Serbien, ökumenische Beziehungen zwischen westlichen und östlichen Kirchen, Kirchen und Religionsgemeinschaften in Konfliktsituationen – hat in fünf Schritten über die Rolle der Kirchen im säkularen Europa nachgedacht. Zuerst entfaltete er drei Möglichkeiten der Rolle der Kirche im Staat, die von einer sehr engen Beziehung zwischen Kirche und Staat (die Kirche in einer vom Staat privilegierten Stellung) über eine lockere Anbindung (die Kirche als Teil der Zivilgesellschaft) bis zu einer starken Abgrenzung (die Kirche als heiliger Rest) gehen. In einem zweiten Schritt dachte er darüber nach, ob es sich um eine Kirche oder um Kirchen handelt. Bremer fragte, was notwendig ist, damit bei unterschiedlichem Kirchenverständnis gemeinsames politisches Handeln möglich wird. In einem dritten Schritt wurde das säkulare Europa thematisiert, wo Bremer in den letzten Jahren eine Wende beobachtete: *religions matters*. Aber die Kirchlichkeit nimmt ab. Viertens kreisten seine Gedanken und die Frage, was Europa überhaupt ist. Eine Chiffre, ein Kontinent des religiösen Pluralismus? Historische, geographische, kulturologische Grenzen, die nicht greifen? Ein gemeinsames Wertesystem? Zuletzt fragte er nach der Ökumene, nach dem Ziel der ökumenischen Bewegung – gibt es Parallelen zur europäischen Einigung? Besonders in Erinnerung blieb mir der Verweis Bremers auf *Gaudium et Spes* in Bezug auf das Thema Säkularismus. Der erste Satz in *Gaudium et Spes* zeigt, so die Interpretation Bremers, dass die Welt der Kirche nicht egal ist (Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen in der Welt sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Kirche). Bremer führte weiter aus, dass durch die individualistische Art zu glauben Selbstverständlichkeiten weggefallen sind. Das wiederum führt dazu, dass jedes Individuum selber entscheiden muss, was uns zu Identitätsfragen bringt.

Am Samstag standen nach dem Referat Projektvorstellungen im Vordergrund. Sechs Projekte wurden während je einer Stunde vorgestellt und diskutiert. Ein Ziel der Arbeitsgemeinschaft Ökumenische Forschung ist es, den Austausch über laufende oder geplante Forschungsvorhaben im Bereich ökumenischer Theologie zu pflegen. Forschung ist ein äußerst individualisiertes, manchmal einsames Feld. Die Arbeitsgemeinschaft bildet dazu einen Gegenpol. Das Thema Ökumene und Missionswissenschaft wird z. B. an den reformierten Fakultäten der Schweiz nur am Rande behandelt. Nur Basel führt unter dem Titel *Außereuropäisches Christentum* einen

eigenen Fachbereich dazu. Umso wichtiger sind also auch Netzwerke, die sich akademisch mit ökumenischen und missionswissenschaftlichen Fragen auseinandersetzen.

Die Projektvorstellungen haben einen Forumscharakter. Projekte mit ganz unterschiedlichen Fragestellungen und methodischen Ansätzen können vorgestellt werden. Ökumenisch-geschichtliche, interkonfessionelle aber auch interkulturelle Perspektiven können und sollen eingebracht werden. Es war sehr spannend, welche Themen und Forschungsbereiche unter den Sammelbegriff „ökumenisches Forschen“ fallen. Schon am ersten Abend wurde deutlich, dass Ökumene im Sinne von Kirchenbeziehungen zwischen Ost- und Westeuropa im Fokus liegt. Ein zweiter

Schwerpunkt bildeten ökumenische Beziehungen auf Gemeindeebene, bei denen es sich mehrheitlich um Bemühungen zwischen der römisch-katholischen und evangelischen Christenheit handelt. Die weltweite Christenheit war kaum im Blick, auch nicht in der Vorstellungsrunde der Forschungsprojekte.

Spannend war die Jahresversammlung auch auf der Ebene der Begegnungen. Die Gespräche mit den Teilnehmenden, die gemeinsamen Mahlzeiten und das zusammen Feiern waren sehr lehrreich auch in Bezug auf die eigene Tradition. Spannend war es zu erleben, wie viel wir von den eigenen Traditionen erst in der Begegnung mit dem Fremden lernen. Beispielsweise wurde mir das Amtsverständnis in der evangelisch-reformierten Kirche und die stärkere Abgrenzung zur katholischen Kirche während der Teilnahme am evangelisch-lutherischen Gottesdienst am Sonntagmorgen richtig bewusst. Im Erleben des Fremden entschlüsselte sich für mich das Eigene. Was ich theoretisch und abstrakt im Studium gelernt habe, wurde deutlich durch das Erleben. Im Gottesdienst konnten wir die Ökumene nicht nur diskutieren und vielleicht auch schön reden, sondern leibhaftig erleben. Es war sehr eindrücklich, zwischen Katholikinnen, Mennoniten, Reformierten und Baptisten zu singen, zu beten und still zu sein.

Auf der Jahresversammlung 2012 habe ich vor allem gelernt, dass viel diskutierte Themen wie Säkularismus und Kirche in den unterschiedlichen Kontexten unserer Welt verschiedene Noten bekommen. Säkularismus vor dem Hintergrund eines kommunistischen Regimes zu verstehen, hat seine ganz eigenen Inhalte. Beim Begriff Kirche schwingt aus katholischem Mund anderes mit als aus baptistischem. Sich gegenseitig zu verstehen, erfordert viel Übersetzungsarbeit. Und übersetzen meint dann nicht einfach nur Worte in eine andere Sprache zu übertragen, sondern sich mit fremden Denksystemen und Kategorien vertraut zu machen und sich auseinanderzusetzen. Hier sehe ich die größte Herausforderung und den größten Gewinn solcher Arbeitsgemeinschaften.

Seit 1988 bringt die Arbeitsgemeinschaft Ökumenische Forschung Studierende und Forschende im Bereich der Ökumene- und Missionswissenschaft zusammen. Und zwar aus ganz Europa, manchmal sogar aus Übersee. Jedes Jahr findet diese Jahresversammlung statt, die jeweils unter einem bestimmten Thema steht, das im Jahr zuvor von den Teilnehmenden vorgeschlagen und von einem vierköpfigen Komitee ausgearbeitet wird.

Der Arbeitsgemeinschaft Ökumenisches Forschung wünsche ich für die kommende Jahresversammlung, ihr 25-jähriges Jubiläum, vielfältige und spannende Momente. Und zahlreiche Teilnehmende, die sich vom 8.–10. November 2013 in Hamburg in der Missionsakademie versammeln. Das Thema „Der Beitrag der Ökumene in der theologischen Ausbildung“ verspricht interessante Diskussionsbeiträge.

*Claudia Hoffmann*

*(Pfarrerin Claudia Hoffmann ist wissenschaftliche Assistentin an der Theologischen Fakultät der Universität Basel im Fachbereich Außereuropäisches Christen-*